

KAPITEL VI

DIE ZEIT DES LABYRINTHS

DAS PRINZIP VON URSACHE UND WIRKUNG



Jede Ursache hat ihre Wirkung, jede Wirkung ihre Ursache; alles geschieht nach dem Gesetz; Zufall ist nur ein Name für ein unerkanntes Gesetz; es gibt viele Ebenen der Ursächlichkeit, doch nichts entgeht dem Gesetz.

Das Kybalion

In Frank Herberts Roman wird die Unbestimmtheit der Quantenwelt der vergleichsweise berechenbaren Welt des Alltags gegenübergestellt. Dazwischen erscheint der Glaube als eine Kraft, die menschliches Handeln und gemeinsame Wirklichkeit formt: Überzeugungen wirken wie ein Filter, durch den Chaos eine Ordnung erhält. Das ist ein literarisches Gedankenbild, keine physikalische Herleitung der Macht des Glaubens.

Ein zweiter Gedankengang führt in ein magisches Universum, das sich den gewohnten Sinnen und fertigen Kategorien entzieht. Dort wird die Vorstellungskraft zur Fläche, auf der überhaupt erst Gestalten erscheinen können. Der Mensch tritt als Schöpfer von Formen und Systemen auf, als einer, der dem Ungeformten Ordnung verleiht.

Ein dritter verbindet prophetische Vorstellungskraft mit dem Verhältnis von Bewusstsein und Materie. Unbekannte Kräfte könnten in der Romanwelt genutzt werden, ohne bereits verstanden zu sein, so wie frühe Metallurgen Werkstoffe verarbeiteten, lange bevor sie deren molekularen Aufbau kannten. Auch dies gehört zur philosophischen Fiktion des Romans und ist kein Nachweis von Hellsehen.

Nach Frank Herbert, *Heretycy Diuny*; sinngemäße Wiedergabe der im polnischen Manuskript angeführten Passagen.⁵⁰¹

Ja, der Mensch ist sterblich, doch das wäre erst das halbe Unglück. Das Schlimmste ist, dass sich seine Sterblichkeit ganz unerwartet zeigt. Genau darin liegt das Problem! Niemand kann vorhersagen, was er heute Abend tun wird.

Michail Bulgakow, Der Meister und Margarita⁵⁰²

— ● —

Das vierte hermetische Prinzip, das der Polarität, erschließt uns die Gegensätzlichkeit grundlegender Erscheinungen des Universums. Das fünfte, das Prinzip des Rhythmus, betrachtet ihre Bewegung und Verwandlung. Nun wenden wir uns einem weiteren entscheidenden Zusammenhang zu, der im hermetischen Weltbild alle Wesen, Dinge und Ereignisse der Schöpfung verbindet. Im vorletzten Teil unserer Reise betreten wir die Zeit des Labyrinths. Sie steht für das sechste hermetische Prinzip, das von Ursache und Wirkung:

Jede Ursache hat ihre Wirkung, jede Wirkung ihre Ursache; alles geschieht nach dem Gesetz; Zufall ist nur ein Name für ein unerkanntes Gesetz; es gibt viele Ebenen der Ursächlichkeit, doch nichts entgeht dem Gesetz.

Dieses Prinzip führt uns in ein Labyrinth miteinander verknüpfter Veränderungen und Ereignisse. In der hier betrachteten hermetischen Deutung hat das Geschehen der sichtbaren äußeren Welt seinen Ursprung im unsichtbaren Bereich des Geistes. Gedanken bewusster Wesen, vor allem aber der ursprüngliche Universalgeist des Absoluten, stehen demnach am Anfang dessen, was sich materiell entfaltet. So lenkt das Prinzip den Blick auf die Kraft des Denkens und die Kunst, mit dem eigenen Geist umzugehen. Im Alltag beeinflussen unsere Gedanken Wahrnehmung, Entscheidungen und Handlungen; daraus folgt allerdings

nicht, dass jeder Gedanke früher oder später unmittelbar materielle Wirklichkeit werden muss. Das hermetische Bild zeigt den Kosmos als geordneten Prozess in der Zeit, als Gegenbild zum Chaos, als Regel im Unterschied zu Unordnung und Unvorhersehbarkeit.

Das sechste Prinzip zu verstehen ist nicht leicht, gerade vor dem Hintergrund unseres heutigen Wissens. Die Wissenschaft untersucht, welche Vorgänge deterministisch beschrieben werden können und welche Rolle Wahrscheinlichkeit und Unbestimmtheit spielen. Mythologien, Religionen und Philosophien fragen nach den moralischen Folgen solcher Weltbilder. Unsere vorletzte Reise führt uns deshalb durch die Windungen der Kultur, durch Mythen und Symbole, Philosophie und Wissenschaft. Jede dieser Perspektiven nähert sich der Ursächlichkeit anders und zeichnet ihre eigene Karte materieller, sozialer und geistiger Wirklichkeit. Diese Karten sollen uns durch das Gebiet jenseits unserer vertrauten Erkenntnisräume führen, das wir hier Territorium des Chaos nennen. Dabei stellen wir zwei uralte Fragen: Gibt es die Zukunft bereits irgendwo? Und wenn ja, lässt sie sich erkennen?

Um uns in diesem materiellen und metaphysischen Labyrinth und seinen kulturellen Karten nicht zu verlieren, brauchen wir wirkliche und erfundene Begleiter: indische Weise vergangener Zeiten, das Gedankenwesen namens Laplacescher Dämon, eine ganze Familie alter Schicksalsgöttinnen und einige Philosophen. Unsere Wanderung gleicht einem Abenteuer in einem Irrgarten: Gänge führen in Kammern, die sich zu weiteren Kammern und Gängen öffnen. Überall warten Rätsel, Ungeheuer und schwierige Entscheidungen.

Viele Türen führen in die Zeit des Labyrinths: Quantenphysik und die Lektüre heiliger Bücher, Astrologie, philosophisches Nachdenken, die Kunst des

Wahrsagens und die Deutung alter Mythen. Diese Zugänge stellen jedoch unterschiedliche Fragen und besitzen nicht denselben Anspruch auf überprüfbare Erkenntnis.

Wir beginnen an einem ungewöhnlichen Ort im fernen Indien.

DIE BIBLIOTHEK VON BABEL

Im indischen Bundesstaat Tamil Nadu liegt der Tempel Vaitheeswaran Koil. Er ist Shiva in seiner Gestalt als Heiler gewidmet. In seiner Umgebung wird eine besondere Form der Schicksalsdeutung gepflegt: das Lesen von Nadi-Palmbältern. Auf schmalen, beschriebenen Blattstreifen sollen nach der Überzeugung ihrer Anhänger menschliche Lebensläufe festgehalten sein. Manche Erzählungen schreiben diese Texte sieben uralten Weisen, Rishis, zu, die ihre Kenntnis durch göttliche Schau empfangen hätten. Die Vorstellung einer Bibliothek aller vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Leben ist faszinierend. Sie ist eine Glaubensvorstellung, keine unabhängig belegte Beschreibung eines vollständigen Weltarchivs.⁵⁰³

Wer möchte, kann dort nach einem vermeintlich zu ihm gehörenden Blatt suchen lassen. Doch schon die Reise ist nicht jedem möglich, und es gibt keine belastbar festgestellte Wahrscheinlichkeit dafür, ein solches persönliches Blatt zu finden. Die im Umlauf befindlichen Prozentangaben ersetzen keinen überprüfbaren Nachweis.

Das Bild dieser Sammlung unterscheidet sich von dem einer hellen, weitläufigen Bibliothek mit langen Regalreihen. In Berichten erscheinen enge, dunkle Räume und Bündel aus Hunderten von Palmbältern, die wie zusammengelegte Federn aufbewahrt werden. Kundige Leser erschließen die tamilischen Texte. Schon die